

Dr. Kevin E. Frederick, Waldenser, Vorlesung 6, Aus dem Schatten der Geschichte, Mythen entlarven © 2024 Kevin Frederick und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Kevin Frederick über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die sechste Sitzung: „Aus dem Schatten der Geschichte: Mythen entlarvt“.

Die Bibelstelle für diese Predigt stammt aus 1 Timotheus 1,3–5. Hört auf das Wort Gottes! Ich bitte euch inständig, wie schon auf meiner Reise nach Mazedonien, in Ephesus zu bleiben, damit ihr einige Leute anweist, keine andere Lehre zu verbreiten und sich nicht mit Mythen und endlosen Stammbäumen zu beschäftigen, die Spekulationen fördern, anstatt die göttliche Unterweisung, die durch den Glauben zu erkennen ist. Ziel dieser Unterweisung ist vielmehr die Liebe, die aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungetrübtem Glauben kommt.

Das Wort des Herrn. Dank sei Gott. Paulus schrieb diese Worte an seinen Schützling Timotheus, um ihn und andere Neubekehrte zum Glauben an Christus davor zu warnen, sich auf die Beziehung zu Christus zu konzentrieren, anstatt sich in Gedanken an die eigene Abstammung oder an Mythen über den eigenen Ursprung zu verlieren, die im Glauben an Christus keine Grundlage hatten.

Dies bedeutete, die eigene Glaubwürdigkeit auf Abstammung oder herausragende Leistungen zu gründen, anstatt auf einen Glauben, der auf der Liebe eines dreieinigen Gottes gründet, wie sie sich in der Gnade und Barmherzigkeit Jesu Christi offenbart. Bei der Erforschung der Ursprünge der Waldenserbewegung lassen sich im Wesentlichen zwei alternative Darstellungen der primären historischen Erzählung finden, die auf dem Leben von Valdez beruhen. Darüber hinaus existieren innerhalb jeder dieser alternativen Erzählungen mehrere Variationen, die Geschichtsstudierende oft verwirren.

Die Entstehungsgeschichte der Waldenserbewegung ist von verschiedenen Ursprungslegenden umwoben, die unter anderem auf die Lehren eines unkonventionellen katholischen Bischofs aus Turin namens Claude im 9. Jahrhundert Bezug nehmen. Es gibt aber auch eine ältere Überlieferung, die bis zur Geschichte Konstantins im 4. Jahrhundert n. Chr. zurückreicht. Wir wenden uns zunächst der Geschichte von Konstantins Schenkung an die Kirche zu.

Zum Zeitpunkt seines Todes soll Konstantin im frühen 4. Jahrhundert n. Chr. die Hälfte des Römischen Reiches Papst Silvester vermacht haben. Es ist jedoch anzumerken, dass die Geschichte von Konstantins Schenkung selbst ein Mythos ist. Sie wurde ursprünglich im 8. Jahrhundert n. Chr. von der römisch-katholischen Kirche

erfunden, um ihren beträchtlichen Reichtum und Besitz gegenüber Kritikern innerhalb und außerhalb der Kirche zu rechtfertigen.

Dieser ursprünglich im 8. Jahrhundert entstandene Mythos wurde Jahrhunderte später von Waldensern ausgeschmückt, um die Ursprünge dessen zu betonen, was die Waldenser als eine alte Spaltung innerhalb der frühen Kirche definierten, die sich gegen die römisch-katholische Kirche richtete, welche großen Reichtum und Macht erlangt und davon profitiert hatte. So behaupten sie, die römischen Päpste seien nicht die Nachfolger des Apostels Petrus, sondern Konstantins. Der Mythos von Konstantins Schenkung wurde weiter abgewandelt, um die Existenz eines weniger bekannten, kleineren, aber treuen Restes der Kirche anzudeuten, der die Bedeutung des dienenden Dienstes Christi, geprägt von Armuts- und Demutsgelübden, hervorhob.

Der abgewandelte Mythos der Schenkung Konstantins wurde ab dem späten 13. Jahrhundert von den Waldenser-Anhängern mündlich weit verbreitet. Er wird folgendermaßen dargestellt: Die Kirche war heilig, bis Konstantin sie schenkte. Silvester I. nahm die Schenkung an, während ein Gefährte Silvesters sie ablehnte und ihn verließ.

Nach und nach verfiel der Großteil der Kirche dem Bösen, während ein kleinerer Teil in der Wahrheit blieb. Dies ist die erste Stufe der Erklärung für den Widerstand gegen Rom, den historischen Ursprung der Spaltung der kleineren, heiligen Kirche zur Zeit der Schenkung. Die spätere Stufe wird von den Waldensern angeführt, fällt aber nicht unbedingt mit ihrer Zeit zusammen.

Diejenigen, die sich auf diese Ursprungsgeschichte berufen, vertreten die Überzeugung, dass das ununterbrochene Zeugnis der wahren Kirche vom apostolischen Zeitalter bis hin zum treuen Zeugnis einer relativ kleinen Gruppe von Christen, den wahren Nachfolgern Christi und Vorfahren der Waldenser, fortbestand. Die früheste historisch belegte Erwähnung dieses Mythos findet sich im sogenannten Buch der Auserwählten aus dem Jahr 1367. Dieser Brief erläutert eine Spaltung der römischen Kirche zur Zeit der Schenkung, als die Hälfte des von Konstantin im Jahr 325 gestifteten Reichtums des Römischen Reiches der römischen Kirche zugesprochen wurde.

Die Spaltung soll innerhalb der Kirche zwischen Silvester I., der Reichtum und Land von Kaiser Konstantin angenommen hatte, und den wenigen Gläubigen stattgefunden haben, die standhaft an der Armut festhielten und die reine Kirche bewahren wollten. Das Buch der Auserwählten berichtet von den Taten derer, die an die Stelle der Apostel traten, was durch bewusste Anspielungen auf die Apostelgeschichte unterstrichen wird. Jahrhundertlang war es schwierig, die Ursprünge des Waldenservolkes genau zu bestimmen.

Dies liegt zum Teil daran, dass ein Großteil der schriftlichen Überlieferungen der Waldenser von der römischen Kirche als Beweis für ihre Ketzerei verwendet und später von den Inquisitoren nach Abschluss des Prozesses verbrannt wurde. Wir wenden uns nun den historischen Fakten zu, die die Ursprünge der Waldensergeschichte umgeben. Es gilt seit Langem als erwiesen, dass Valdez, Waldo von Lyon, im Jahr 1172 der Begründer der Waldenserbewegung war.

Es gibt genügend historische Belege für seine Existenz und sein Wirken, das aus einer Hungersnot in der Region um Lyon entstand. Auch deuten Hinweise auf eine mögliche theologische Verbindung zwischen den Anhängern Waldos und den Lehren Claudes von Turin hin, der im Jahr 817 zum Bischof von Turin ernannt wurde. Claude war ein engagierter, evangelikaler christlicher Führer und ein scharfsinniger und urteilsfähiger Bibelkenner.

Aufgrund seiner Auslegung der Heiligen Schrift beider Testamente lehnte Claude die Bilderverehrung im Katholizismus ab. Er strebte deren Entfernung aus allen Kirchen seiner Diözese an. Er predigte die Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens.

Claude lehnte das Fegefeuer und die Reliquienverehrung ab und verwarf die Wirksamkeit von Pilgerfahrten als Bußübung. Als er die verehrten Heiligenbilder aus den Kirchen seiner Diözese entfernen ließ, sagte er, wenn die Menschen ein Kreuz verehren wollten, weil Christus daran hing, müssten sie auch Krippen verehren, weil er in einer lag, oder Esel, weil er auf einem ritt. Es gibt keine historischen Belege oder Dokumente, die einen direkten Zusammenhang zwischen Claudes Lehren und dem Auftreten Waldos und der Armen von Lyon im 12. Jahrhundert herstellen.

Es ist denkbar, dass die römisch-katholischen Gläubigen im Piemont in Norditalien Claudes unorthodoxe, aber biblisch fundierte Glaubensvorstellungen von Generation zu Generation weitergegeben haben. Da jedoch keine historischen Dokumente existieren, die die Parallelen in den Glaubensvorstellungen und Praktiken Claudes und später Waldos und Arnolds von Brescia belegen, lässt sich nicht ohne Weiteres schließen, dass Claude Waldo und Arnold direkt beeinflusst hat. Die Parallelen in den Glaubensvorstellungen könnten ebenso gut durch das Studium derselben Glaubensquelle, vor allem der Evangelien des Neuen Testaments und der Paulusbriefe, entstanden sein.

Mehr als 300 Jahre nach Claude begann Arnold von Brescia, in der Lombardei um Mailand, angrenzend an das Bistum Turin, kleine Gemeinschaften zu gründen. Arnold hatte bei Peter Abaelard studiert und entwickelte ein Modell christlichen Glaubens und christlicher Gemeinschaft, das auf der Nachfolge Christi und dem Teilen des eigenen Besitzes mit den Nachbarn basierte. Arnold studierte eingehend die Lehren der frühen Kirche, wie sie in der Apostelgeschichte überliefert sind.

Aus seinen Studien heraus gründete er eine alternative Glaubensgemeinschaft zur wohlhabenden römisch-katholischen Kirche mit ihren Glaubensvorstellungen und Praktiken. Obwohl Bischof Claude nicht als Waldenser bezeichnet werden kann, sind die Parallelen zwischen seinen Verkündigungen als römisch-katholischer Bischof und den christlichen Glaubensvorstellungen der Waldenser unbestreitbar. Es ist daher möglich, dass Claudes Glauben Arnold und seine Anhänger bei der Entwicklung ihrer eigenen Glaubensgemeinschaften beeinflusste. Erwähnenswert ist übrigens, dass die Waldenserkirche in Italien im 20. Jahrhundert ihren offiziellen Verlag Claudiana Press nannte, in Anerkennung des biblischen Zeugnisses von Bischof Claude von Turin.

Dies ist eine Glaubensverbindung, die von den heutigen Waldensern hoch geschätzt wird. Man kann zumindest vermuten, dass einige Grundsätze des waldensischen Glaubens Parallelen zum Wirken und den Lehren des Bischofs Claude aus dem 8. Jahrhundert aufweisen. Es bleibt jedoch eine völlig unbegründete Annahme, dass es eine organisierte Glaubensgemeinschaft gab, die zur Zeit von Bischof Claude entstand und vom 9. Jahrhundert bis zum 12. Jahrhundert, als Waldo sein Wirken begann, intakt, eigenständig und von der katholischen Kirche getrennt blieb.

Wir wenden uns nun der Frage zu, warum diese Mythen entstanden sind. Es gibt Hinweise darauf, dass der anonyme Verfasser des Buches der Auserwählten den Bedarf an einem schriftlichen Text der Waldensergeschichte in einer Gesellschaft erkannte, die sich noch stark auf mündliche Überlieferung konzentrierte. Es wurde so verfasst, dass es leicht auswendig gelernt und mündlich weitergegeben werden konnte und somit als lehrreiches Lehrmittel für die Waldenser diente, die zu dieser Zeit über ganz Westeuropa verstreut waren.

Sie benötigten eine Geschichte, die sich ohne schriftliche Aufzeichnungen leicht wiedergeben ließ. Da die römisch-katholischen Inquisitoren im Laufe der Geschichte regelmäßig Aufzeichnungen, Schriften und Bücher der Waldenser vernichteten, gewann die mündliche Überlieferung für den Erhalt der Ursprünge der Waldenser noch mehr an Bedeutung. Mit den Generationen wuchs die Möglichkeit, die Vergangenheit freier zu rekonstruieren.

Dieser Ansatz führte zu zahlreichen Überarbeitungen der Mythen, da nachfolgende Generationen versuchten, den Ursprung ihres Glaubens rückwirkend zu ergründen. Das Buch der Auserwählten war ein sehr kurzes, poetisches Dokument. Teile davon sind in stakkatoartigen, rhythmischen Phrasen verfasst, die während der Zählung von Valdez' Leben am prägnantesten sind.

Sowohl die Kürze als auch der Rhythmus des Textes deuten darauf hin, dass er bewusst zum Auswendiglernen verfasst wurde. Die Erzählung im Buch der Auserwählten diente im Wesentlichen dazu, das Armuts- und Keuschheitsgelübde sowie den Ruf zum Predigen zu rechtfertigen und deren Bedeutung für das Leben des waldensischen Wanderpredigers zu verdeutlichen. Das Buch ist auch deshalb

lehrreich, weil es alle Anhänger ermutigt, angesichts der Verfolgung durch die römisch-katholische Kirche standhaft zu bleiben, so wie die frühe apostolische Kirche selbst Verfolgung durch das Römische Reich erlitten hatte. Dies bestätigt die Legitimität des waldensischen Selbstverständnisses, der treue Überrest der wahren Kirche im Gegensatz zur wohlhabenden römisch-katholischen Kirche zu sein.

Von der Gründung der Inquisition im 13. Jahrhundert bis hin zu den zahlreichen von der Kirche sanktionierten Verfolgungen hielt die Erzählung, die sich selbst als wahren Überrest der Kirche bezeichnete, an ihrem treuen Zeugnis fest. Spätere Änderungen des Mythos von Konstantins Schenkung an Sylvester lassen sich anhand der Veränderungen in den nachfolgenden Ausgaben des Buches der Auserwählten nachvollziehen. Valdes wird im 12. Jahrhundert erwähnt, doch erst im 14. Jahrhundert findet sich ein Beleg für einen Vornamen namens Valdes.

In der ersten Ausgabe des Buches der Auserwählten von 1367 wird Valdes aus dem 12. Jahrhundert erstmals unter dem apostolischen Namen Petrus erwähnt. In einer späteren Überarbeitung des Buches von 1420 wird ein Mann namens Peter Valdes erstmals als Zeitgenosse von Papst Silvester aus dem 14. Jahrhundert genannt. In dieser Ausgabe wird behauptet, Peter Valdes sei nicht der Gründer der Waldenserbewegung gewesen, sondern einer von Silvesters Gefährten, der zur Zeit der Schenkung zum Bewahrer der wahren Kirche wurde. Dies legt eine Verbindung zwischen Valdes und seinen Anhängern nahe, die bis zur Entstehung der Apostelgeschichte zurückreicht.

Im frühen 15. Jahrhundert entstand zudem eine weitere Waldenserhandschrift, die einige Predigten einem römisch-katholischen Kardinal namens Peter Valdes zuschrieb. Anhand dieser Beispiele revisionistischer Geschichtsschreibung wird deutlich, dass die Erzählungen über die Ursprünge der Waldenser im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt verändert wurden. Um die Gründe für diese Revisionen der Waldensergeschichte besser zu verstehen, müssen wir die Rolle der jahrhundertelangen Verfolgung genauer betrachten.

Innerhalb einer Generation, nachdem die Waldenserbewegung und ihre Anhänger 1215 von der katholischen Kirche als Ketzer gebrandmarkt worden waren, richtete die Kirche ihren Zorn gegen die Waldenser durch ein äußerst gut organisiertes kirchliches Anklagesystem, die Inquisition. Diese war ursprünglich zur Bekämpfung der dualistischen Ketzerei des Katharismus eingerichtet worden und richtete fortan ihre ganze Wut gegen die Anhänger Waldos. In den folgenden 30 Jahren organisierte und standardisierte die Inquisition umfassend die Erstellung schriftlicher Anleitungen, die vom Papst an alle Inquisitoren verteilt wurden. Um die effektive Durchführung der Inquisition zu gewährleisten, wurde sie schließlich ausschließlich dem Dominikanerorden unterstellt.

Unter den Dominikanern verfügte die katholische Kirche über ein äußerst wirksames Mittel, um alle Ketzer vor Gericht zu stellen. Die Dominikaner koordinierten die Bemühungen der Kirche mit den weltlichen Obrigkeiten, um Ketzer zu bestrafen, zumeist durch Hinrichtung oder Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. In den 1480er Jahren rief der amtierende Papst Innozenz VIII., der selbst vor seiner Wahl zum Papst als Inquisitor gedient hatte, zu einem heiligen Kreuzzug gegen die Waldenser auf.

Damit entfesselte er die ganze Wut der Kirche auf die vollständige Ausrottung aller Waldenser. Der Waldenserkreuzzug unter der Führung von Erzdiakon Cattaneo konzentrierte sich auf die Waldensergemeinden in der Region der Cottischen Alpen und war nur teilweise erfolgreich. Er hatte jedoch verheerende Folgen für die Tausenden von Waldensern, die grausamen und unmenschlichen Verfolgungen ausgesetzt waren.

Seit der Gründung der Inquisition unter der Führung der Dominikaner Mitte des 13. Jahrhunderts wurden nicht nur die Besitztümer Tausender Waldenser beschlagnahmt und an Katholiken verkauft, sondern viele Waldenser wurden auch gefoltert und oft wegen ihres Glaubens auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die katholische Kirche glaubte, dass durch die Verbrennung der Leichen der Ketzer kein physischer Körper mehr vorhanden sein würde, der bei Christi Wiederkunft auferstehen könnte. In den Anfängen der Inquisition wurden sogar die Leichen derer verbrannt, die als Waldenser identifiziert worden waren.

Waldenserkinder wurden oft von römisch-katholischen Priestern und Kirchenführern ihren Familien entrissen und von der Kirche im Sinne der römisch-katholischen Lehre erzogen. Die Verfolgungen belasteten die gesamte Waldenserbewegung und das Leben jedes einzelnen Waldenseranhängers über Jahrhunderte hinweg schwer. Um den Glauben der Führer und Gläubigen während der Großen Verfolgung zu stärken, diente das Buch der Auserwählten dazu, das bleibende Erbe der Waldenserbewegung durch seine direkte Verbindung zu den Lehren Jesu und den frühen apostolischen Glaubensgemeinschaften zu festigen.

Peter Biller reflektiert über das mythische Verständnis der Waldensergeschichte und schreibt, dass Geschichte zwar präzise erinnert werden konnte, aber im Laufe der Zeit und durch die Tücken der Erinnerung auch vereinfacht und vermischt, auf vielfältige Weise gefärbt und interpretiert werden konnte, je nachdem, durch welche Perspektive der Einzelne sie betrachtete. All diese Interpretationen deuten letztlich darauf hin, dass Geschichte in jener Zeit weit verbreitet genutzt wurde, um Gläubige in der Leidenszeit und Hoffnungslosigkeit der Verfolgung zu trösten. Die Standhaftigkeit der Waldenserprediger, der Barba und ihrer verstreuten Glaubensgemeinschaften widerstand nicht nur der unerbittlichen Verfolgung durch die römisch-katholische Kirche, sondern überstand später auch die koordinierten Militärangriffe des Königs von Savoyen, Frankreichs, über mehr als 500 Jahre hinweg und überlebte 33 organisierte Verfolgungswellen.

Während dieser ganzen Zeit war es Barbas Betonung der Integration von Demut, wie sie Christus vorgelebt hat, und eines auf die Gnade Gottes und Jesu Christi gegründeten Glaubens, die die Waldenser in ihrem Bestreben leitete, ihrem Glauben treu zu bleiben. Die alten Mythen entwickelten sich unter solch widrigen Umständen und wurden für die waldensischen Prediger und ihre Anhänger unerlässlich, um einen starken und greifbaren Glauben zu haben, an dem sie selbst im Angesicht des Todes festhalten konnten. Ohne den Glauben an die Heiligkeit ihrer Sache und ohne das Gefühl einer direkten Verbindung zu Christus und seinen ersten Jüngern wäre die waldensische Bewegung unter dem jahrhundertelangen unerbittlichen Druck das gleiche Schicksal ereilt wie alle anderen Bewegungen des Mittelalters, die von der römisch-katholischen Kirche als ketzerisch gebrandmarkt wurden.

In den ersten Jahrzehnten der Reformation, als der Protestantismus an Glaubwürdigkeit und Legitimität gewann, sahen viele protestantische Gelehrte in den Waldensern ihre religiösen Vorfahren und griffen dabei die Mythen um deren Ursprung auf. Die Protestanten betrachteten die Waldenser als Pioniere ihres Glaubens und als Bewahrer der wahren Kirche. Die frühen Waldenserhistoriker John Léger und Samuel Moreland erwähnten in ihren Sammlungen zur Waldensergeschichte aus dem frühen 17. Jahrhundert die zahlreichen Mythen um deren Ursprung.

Mithilfe der damals üblichen Methoden der Geschichtswissenschaft erstellten sie die ersten bedeutenden schriftlichen Werke zur Geschichte der Waldensergemeinschaft. Beide Historiker stützten sich maßgeblich auf die mündliche Überlieferung vorheriger Generationen, um eine glaubwürdige Geschichte zu bewahren. Es galt damals als gängige Methode der Geschichtsschreibung, historische Genauigkeit mit lange gehegten, aber unbewiesenen Vorstellungen über die eigene Identität zu verbinden, die sich im Kontext von Heimlichkeit, geografischer Isolation und Verfolgung herauskristallisierten.

Die Geschichte belegt heute glaubhaft, dass die Waldenserbewegung die einzige christliche Bewegung war, die von der römisch-katholischen Kirche als häretisch eingestuft wurde und bis in die Neuzeit überlebt hat. Es waren die Waldenser unter der Führung ihrer Prediger, der Barba, die sich vor der Reformation am wirkungsvollsten und präzisesten darauf konzentrierten, den christlichen Laien die Lehren Jesu und die Bedeutung seines Lebens, Todes und seiner Auferstehung zu vermitteln. In dieser Zeit legten die Waldenser ein treues biblisches Zeugnis für die Lehren Jesu und die Anweisungen des Apostels Paulus in seinem Brief an Timotheus ab.

Ziel dieser Unterweisung ist die Liebe, die aus reinem Herzen, gutem Gewissen und aufrichtigem Glauben kommt. Das Wesen solcher Überzeugungen und Praktiken

bildet heute wie in allen Zeiten den Kern eines treuen christlichen Zeugnisses. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen. Hier spricht Dr. Kevin Frederick mit seinem Vortrag über die Geschichte der Waldenser. Dies ist die sechste Sitzung: „Aus dem Schatten der Geschichte: Mythen entlarvt“.